

Yukiko Sakabe, Michael Staudinger (Wien)

## **Erich Schenk und die Wiener Musikwissenschaft**

Im Jahr 1957 war Erich Schenk, ordentlicher Professor am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien, am Gipfel seiner akademischen Karriere angelangt: die Universität hatte ihn zu ihrem Rektor gewählt. Schenk – 1902 in Salzburg geboren – hatte das Wien der 1920er Jahre als Studienort gemieden, nicht zuletzt aufgrund des „undeutschen Charakters“ der Stadt. Hier dominierte Guido Adler, einer der Gründerväter der Musikwissenschaft im deutschsprachigen Raum, mit seinem historisch-stilkritischen Ansatz das Fach. Schenk promovierte 1925 in München und habilitierte sich 1930 in Rostock, wo er ab 1936 auch das musikwissenschaftliche Institut leitete. 1940, nach der Emeritierung von Adlers Nachfolger Robert Lach, wurde der bis dahin fachlich weitgehend unauffällige, in einem früheren Gutachten aber als ideologisch verlässlich bezeichnete Schenk schließlich auf einen der wohl international attraktivsten Lehrstühle seines Faches berufen und blieb dort über mehr als 30 Jahre bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1971.

Schenks Berufung markiert die Mitte eines Zeitraums, von etwa 1920 bis 1960, der zu Beginn von Positionskämpfen um die Nachfolge des 1927 emeritierten Guido Adler geprägt war. Adler selbst konnte sich in diesen Auseinandersetzungen nicht behaupten und musste seinen Lehrstuhl resigniert an den antisemitischen und deutschnationalen Ethnomusikologen Robert Lach (1918 als erster Musikwissenschaftler korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften) übergeben. Unter Lach kam es zur Abwanderung bzw. Marginalisierung der Adler-Schule, sodass Schenk mit seinen biografistisch-regionahistorischen Forschungsinteressen (der Gegenpol zur Adler'schen Stilkritik) das Fach in Wien neu ausrichten und seine Karriere als Nutznießer des NS-Regimes vorantreiben konnte. Dessen ungeachtet blieb Schenk nach 1945 Institutsvorstand und erlebte in dieser Zeit auch seinen akademischen und gesellschaftlichen Aufstieg: 1946 wurde er als ordentliches Mitglied in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen (korrespondierendes Mitglied seit 1944), 1950 erfolgte die Wahl zum Dekan der Philosophischen Fakultät und 1957 eben die zum Rektor der Universität. Daneben wurde er in den Vorstand der Gesellschaft der Musikfreunde berufen und erhielt zahlreiche Ehrungen wie etwa das Große Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich.

Die Ära Schenk am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Wien war von mehreren Skandalen begleitet. Als den dramatischsten kann man zweifellos die Umstände um die Arisierung der Privatbibliothek Guido Adlers im Jahr 1941 bezeichnen, an der Erich Schenk maßgeblichen Anteil hatte. Ein Verfahren, das nach 1945 in dieser Sache gegen ihn eingeleitet wurde, blieb folgenlos.

Schenks Antisemitismus trat auch in den 1950er und 60er Jahren noch völlig unverhohlen zutage. So lehnte er etwa Dissertationsvorhaben über Franz Schreker und Gustav Mahler mit dem offenen Hinweis auf deren jüdische Abstammung ab. 1967 kam es deshalb sogar zu einem öffentlich breit rezipierten Gerichtsverfahren, das jedoch aufgrund fehlender Zeugen wieder zu seinen Gunsten endete.

Schenks „langer Schatten“ verhinderte noch viele Jahre nach seiner Emeritierung die Auseinandersetzung der Wiener Musikwissenschaft mit ihrer Fachgeschichte. Ein beim Forschungsförderungsfonds (FWF) im Jahr 1999 eingereichtes Projekt, das sich mit diesem Zeitabschnitt kritisch beschäftigen wollte, wurde abgelehnt. Dabei schloss man sich offensichtlich der Meinung eines Gutachters an, der auf die Gefahr des institutionellen „Vatermordes“ hinwies.